

Peter Rödler

Einige grundlegende Überlegungen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen mit autistischen Verhaltensstörungen

Die Aufforderung einer Kommentierung der Revision der Empfehlungen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen mit autistischen Verhaltensweisen soll hier *nicht* zum Anlass genommen werden, Überlegungen zu Formulierungen im Einzelnen anzustellen. Solche Empfehlungen können bei der Bandbreite autistischer Erscheinungsformen wie auch der in den jeweiligen Ländern bzw. von den jeweiligen Experten favorisierten Erklärungsmodelle und Handlungsempfehlungen nicht mehr sein, als eine mehr oder weniger additive Zusammenstellung der jeweiligen Aspekte der Problematik. Unter diesem Aspekt betrachtet führen die Empfehlungen die wesentlichen Informationen zusammen und sind so prinzipiell zu begrüßen.

Ich möchte deshalb die weitaus günstigere Position im Vergleich mit den Autorinnen und Autoren der Empfehlungen, hier *alleine* um einen Kommentar gefragt zu sein nutzen, um der additiven Zusammenstellung von Hinweisen in den Empfehlungen eine konsistente pädagogische Sichtweise zum Autismus an die Seite zu stellen. Betrachtet man die Empfehlungen nun unter dieser Voraussetzung so findet sich dann dennoch Kritikwürdiges:

Bei genauerer Betrachtung der Empfehlungen unter dem Aspekt einer Suche nach einer möglicherweise doch vorhandenen Sichtweise zum Autismus zeigt sich in der Art der Zusammenstellung zwar nur implizit aber letztlich eben doch eine durchgehende Sichtweise des Autismus vorhanden. So schreiten die Zusammenstellungen in der Regel von einfachen körper- bzw. wahrnehmungsbezogenen Aspekten fort, hin zu den komplexen Phänomenen wie der geistigen Entwicklung und dem Selbstbewusstsein (Vgl. hierzu exemplarisch: 5.1 'Sonderpäd. Förderung durch vorbeugende Maßnahmen', S. 16). Es zeigt sich hier in Verbindung mit dem Autismus die Vorstellung einer Wahrnehmungsstörung, bei der die Pädagogik von der basalen Anregung der Wahrnehmungsverarbeitung hin zu komplexen Verhältnissen und letztlich sinnvollen dialogischen Bezügen voranschreitet (Pädagogisches Prinzip vom Einfachen zum Schweren). Der Hinweis, diese Angebote seien immer in einem sinnvollen ganzheitlichen Zusammenhang anzubieten, ist der Erkenntnis dieser technologischen Sicht geschuldet, ist aber, so allgemein erhoben, nicht in der Lage, die funktionalistische Sicht dieser Position aufzuheben.

Ich möchte entgegen dieser Sicht im Folgenden eine Position bestimmen, die grundsätzlich *bei jedem* Menschen von der Komplexität sprachlich-kultureller Beziehungen ausgeht (Vgl. hierzu: Rödler: Menschen lebenslang auf Hilfe anderer angewiesen - Grundlagen einer allgemeinen basalen Pädagogik. Frankfurt 1993; Neuauflage im Herbst 2000 bei Luchterhand). Pädagogische Hilfe bietet in dieser Sicht *nicht* eine Vereinfachung der angebotenen Welt im beschriebenen Sinne, sondern eine für die/den jeweilige(n) SchülerIn/KlientIn ausreichend mit pädagogischen Orientierungen versehene Welt¹. Die praktische Wirksamkeit dieser Position zeigen mir dabei die vielfältigen erfolgreichen Beratungen im Zusammenhang mit Autismus auf dem Hintergrund dieser Position.

1) Der Unterschied der beiden Sichtweisen wird sehr deutlich, wenn wir sie auf die Situation sehr kleiner Säuglinge beziehen. Hier stimulieren die ersten Bezugspersonen diese kleinen Kinder nicht zum Zwecke ihrer Wahrnehmungsorganisation, sondern sie sprechen die Säuglinge, und seien sie nur Tage alt, an, ja sie fragen sie ('Hast Du denn immer noch Hunger??? ...') weit jenseits ihrer Möglichkeit zu verstehen oder gar zu antworten!

Zum Personenkreis: autistische Verhaltensweisen versus Autismus ?

Ein wesentliches Problem im Zusammenhang mit Aussagen zu Menschen mit autistischen Verhaltensweisen ist, dass dieses Syndrom, wie schon erwähnt, über eine außerordentlich große Bandbreite von Erscheinungsformen und Leistungsniveaus streut. Diese reicht von schwerstbeeinträchtigten Autisten die sich lebensbedrohlich selbstverletzen und in der Psychiatrie, als <untherapierbar> angesehen, oft erheblichen Zwangsmitteln ausgesetzt sind bis hin zu solchen, die zwar autistischen Verhaltensweisen zeigen, aber dennoch genügend orientiert sind, um einem Unterricht auf gymnasialem Niveau zu folgen, wobei sie in ihren Fähigkeiten in Teilbereichen möglicherweise weit über dieses Niveau hinaus reichen können.

Vor diesem Hintergrund ist es müßig eindimensionale Ratschläge für den Umgang mit Autismus zu entwerfen. Ist es aber der einzige Ausweg einer *allgemeinen Aussage* in dieser Situation ein Nebeneinander von Überlegungen wie in den Empfehlungen vorzustellen? Ich denke nicht. Der Grund für dieses Nebeneinander ist der Versuch *direkte* Hilfen zu geben: Beschreibungen von Wirkzusammenhängen, Vorschläge für die konkrete Arbeit... Diese fallen dann logischer Weise so vielfältig wie das Phänomen Autismus selbst aus. Ich möchte mich deshalb mit meinen folgenden Überlegungen weder auf mögliche Wirkverhältnisse beziehen noch möchte ich Vorschläge für die Praxis machen. Ich möchte in meinen Ausführungen dagegen einige grundlegende Hinweise erarbeiten, die sich unabhängig von der genannten Bandbreite von Autismusformen und -niveaus auf die gemeinsame Bedeutung autistischer Verhaltensweisen insgesamt beziehen.

Schauen wir also auf das autistische Verhalten jenseit der Vermutung eines einheitlichen Grundes und einer einheitlichen pädagogisch-therapeutischen 'Lösung' aber mit dem Ziel eine einheitliche Bedeutung zu finden, die dieses Verhaltens unter den verschiedensten Voraussetzungen sinnbildend macht. Ausgangspunkt hierfür ist mir weiterhin die Beschreibung der Kardinalsymptome von Kanner: 1. die Unfähigkeit sich in der üblichen Weise auf andere Menschen zu beziehen (Selbstisolation) und 2. ein ängstliches Beharren auf der Gleichhaltung der Umwelt (vgl.: Kanner, L.: The specificity of early infantile autism. In: Zeitung der Kinderpsychiatrie 25/1958, S. 108). Allein schon in dieser Hierarchisierung und Strukturierung seiner Beschreibung des autistischen Verhaltens bezogen auf diese *Kardinalsymptome* zeigt sich Kanner unserer Unternehmung nach einem einheitlichen Verständnis autistischer Verhaltensweisen näher als das Nebeneinander heutiger Autismus-Checklisten.

Bei genauerer Betrachtung finden wir aber auch zwischen diesen beiden Kardinalsymptomen eine Hierarchie: Menschen unterscheiden sich untereinander so sehr, wie dies sonst im Tierreich in keiner Gattung vorkommt. Aber auch die einzelnen Individuen selbst ändern häufig ihr Aussehen (Kleider, Frisur...) und ihr Verhalten, dies macht die Authentizität eines jeden menschlichen Individuums aus. Man könnte sagen das Kennzeichen der menschlichen Gattung ist es, dass sich die einzelnen Individuen einander jeden Tag neu gegenüber treten. Verbinden wir dies nun mit dem Wunsch nach extremer Gleichhaltung der Umwelt, wie er von Kanner für Autisten beschrieben ist, so wird deutlich, dass diese Haltung direkt mit dem Wesen der anderen Menschen kollidiert, d.h. ein Mensch mit dem Wunsch nach Gleichhaltung *muss* sich vor anderen Menschen zurückziehen. So zeigt sich im Spiegel dieser Überlegungen die Gleichhaltung der Umwelt primär und die Selbstisolation als eine sekundäre Folge.

Damit stellt sich nun die Frage, ob und in wie weit 'Gleichhalt der Umwelt' für Menschen eine besondere Bedeutung hat. Ich greife hier zurück auf eine anthropologische Annahme, die ich anderer Stelle (Menschen lebenslang ... s.o.) ausführlich behandelt habe: die Annahme, dass sich die Menschen gegenüber den Tieren durch eine wesentlich größere instinktive Unbestimmtheit auszeichnen. In diesen

Freiraum von biologischer Bestimmung hinein gestalten Menschen ihre gesellschaftlichen wie individuellen Bedeutungen von Welt, die in ihrem Wechselbezug letztlich das ausmachen, was man Kultur oder auch Sprache nennen kann. Diese Qualität der menschlichen Gattung ist aber auch gleichzeitig ihr Schicksal. So sind die Menschen *ohne* für sie verwertbare kulturelle Orientierungen als Ersatz für die mangelnde instinktive Orientierung primär einer für sie nicht zu strukturierenden Flut von Reizen (ca. $10^9/s$) ausgesetzt. Finden sie hier keine - soziale (!) - Hilfe können Sie an dieser Wahrnehmungsüberflutung sogar sterben. Eine weitgehende Isolation von dem Raum menschlicher Begegnung, durch welchen Grund auch immer, trifft diese Kinder dabei nicht alleine psychologisch in ihrer Motivik, sondern gefährdet mit der Wahrnehmungsorganisation auch ihre gesamte organische Organisation: *Isolation kann töten!*

Nun sind aber in der Regel aller erste Orientierungen über die primäre Versorgung doch verwertbar, so dass es in der Regel nicht zum totalen Zusammenbruch des Systems kommt. Auf der Basis solcher nur rudimentärer Orientierungen ist aber andererseits auch kein dynamisches, den - vor allem sozialen - Veränderungen der Welt gewachsenes psychisches System zu bilden. So dient das gesamte Trachten eines Menschen in dieser Lage dem Erhalt der brüchigen Orientierungsgrundlage: Änderungen werden wenn möglich unterdrückt, eigene stereotype und damit hochgeordnete Selbststimulationen als Orientierungshilfen in der ansonsten nicht verarbeitbaren Umwelt eingesetzt. Mit diesen Mitteln gelingt einem Menschen in dieser Lage damit eine, wenn auch brüchige, Anpassung an die Umwelt. Stereotypen bis hin zu selbstverletzendem Verhalten verweisen dabei auf die Fähigkeit von Menschen, auf der Ebene minimaler gewonnener Bedeutungen und fortbestehender massiver Isolation, dennoch der Wahrnehmung eine minimale Orientierungsgrundlage zu bieten und so zumindest ihre Existenz zu sichern. So wird im Extremfalle die Gleichhaltung der Umwelt zur Bedingung der psychischen und physischen Existenz, wobei dieses Verhalten gleichzeitig den Erwerb der Kompetenz des Umgangs mit Neuigkeit durch das Leben in 'Dauerordnungen' erschwert, wenn nicht verhindert.

Diese Überlegungen zum Wert des als 'autistisch' bezeichneten Verhaltens zeigen, die prinzipiell wesentliche Bedeutung dieses Verhaltens. Dabei ist zu bedenken, dass dieses in den seltensten Fällen den gesamten Lebensraum eines Menschen durchzieht. Weitaus häufiger findet dieses Verhalten der Selbstsicherung nur in den Fällen statt, in denen die Orientierungsgrundlage eines Menschen zusammenbricht oder verloren zu gehen droht. Hier zeigt sich mir nun der Übergang vom 'Autisten' zum 'Menschen mit autistischen Verhaltensweisen'. Dort wo die selbsterzeugten Ordnungen, Stereotypen, Rituale ... bis hin zu Selbstverletzungen praktisch den gesamten Weltzugang eines Menschen bestimmen, dieses Verhalten als dessen 'Wesen' erscheint - wobei übersehen wird, dass dieses Verhalten eine *Antwort* auf eine inadäquate Umwelt ist (!) - sollte von Autismus gesprochen werden, was in unserem Zusammenhang *keine* (!) nosologische Gruppe, der ein gemeinsamer Wirkzusammenhang unterstellt werden kann, meint! In den 'Fällen' in denen Menschen nur in bestimmten Situationen zeitweise zu einer autistischen Selbststabilisierung greifen sollte dagegen von autistischem Verhalten gesprochen werden.

Aus diesen Grundüberlegungen zum Autismus ergeben sich die Hilfen für solcher Art selbstorientierte Menschen prinzipiell von selbst: es müssen für einen Menschen in seinem Lebensumfeld Orientierungshilfen gefunden werden, wobei das Finden dieser für einen Menschen verwertbaren Hilfen im konkreten Einzelfall häufig außerordentlich schwer ist, detaillierteste Kenntnis über dessen Vorgeschichte und Lebensumstände sowie in der Regel auch einer kooperativen Beratung von mehreren Menschen aus dessen Lebensumfeld bedarf.

Dabei ist aber auch zu bedenken, dass diese so von außen gewährleistete Ordnungen zwar eine hohe Sicherheit bieten, aber die Tendenz haben - und sei sie noch so gut gemeint -, selbst zu einem Stereotyp zu verkommen, während das oft geforderte Angebot einer 'guten Beziehung' (s. die neuen Empfehlungen)

in seiner 'unendliche Offenheit' keine orientierende Sicherheiten zu bieten in der Lage ist und damit keine verwertbare Begegnung gewährleisten kann.

Was bleibt ist,

- ! immer wieder von Neuem Vorstellungen und Ordnungen zu entwickeln, diese offenzulegen, sie zu verantworten um sie dann, unter dem Eindruck der erlebten Begegnung, um so deutlicher verändern oder revidieren zu können,
- ! die mit einem 'Autisten' gemeinsame Welt trotz aller *unbedingt notwendigen* (!) Angebote von Orientierungen, Stereotypen und Rituale jeden Tag neu zu erfinden, um so dem 'Autisten' die Kraft seines Lebens in der Spur, die er in der gemeinsamen Welt hinterlässt, erfahrbar zu machen,
- ! in der Bereitschaft, die eigenen Grenzen zu überschreiten, dem 'Autisten' immer wieder ein Modell zu bieten, die ängstigende Fremdheit von wirklicher Neuigkeit, d.h. Unerwartetem auf sich zunehmen, um in dem Umgang mit dieser die eigene Lebendigkeit entwickeln zu können.

Aus dem Zusammenhang meiner Überlegungen wird deutlich, dass diese Aufgabe niemandem alleine - und schon gar nicht Eltern alleine - zugemutet werden kann. Die Arbeit mit Menschen die mehr oder weniger große Teile Ihrer Welt nur über autistische Verhaltensweisen aneignen können ist damit grundsätzlich, wie in den Empfehlungen erwähnt, eine interdisziplinäre Aufgabe.

In der Folge dieser Überlegungen zeigt sich natürlich auch die außerordentliche Bedeutung früher Hilfen, da mit jeder dauerhaften Gewohnheit die Kompetenz Neuigkeit zu verarbeiten ein Tag für Tag ein Stück weiter reduziert wird², während jede gewonnene neue Orientierung ein Mittel ist, auch in der Zukunft Neuigkeit kompetenter verarbeiten zu können.

Die Bindung des 'adäquaten Lernortes' eines Autisten an dessen Bildungsniveau ist so gesehen, da es ja nicht um das Angebot einer vereinfachten Welt sondern um Orientierungshilfen in der vorhandenen Welt geht, sinnlos. Entscheidend ist alleine, ob die vorgesehene Institutionen den von mir angedeuteten kooperativen alltäglichen Forschungsprozess leisten kann.

Um diese Kompetenz im gesamten Schulsystem zu erweitern sind entsprechende Angebote in der Aus- Fort- und Weiterbildung aller Lehrämter zu gewährleisten, wie auch diese Arbeit begleitende Beratung, Hilfen und Supervision dringend zu wünschen ist.

Ich hoffe ich konnte in meinen Ausführungen die neuen Empfehlungen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen mit autistischen Verhaltensweisen dadurch aufwerten, dass ich dem Nebeneinander der Empfehlungen ein diese Informationen strukturierendes Modell gegenübergestellt habe. Zusammenfassend möchte ich nochmals betonen, dass es bei der pädagogischen Arbeit mit Menschen in jedem Fall immer um das Gesamt menschlicher Bezüge in einem gemeinsamen Handlungsraum geht, der nie nur auf Körper, Wahrnehmung oder Bewegung reduziert werden darf, und der letztlich für *alle* Beteiligten existenziellen Charakter hat.

Prof. Dr. Peter Rödler
Opernplatz 12

2) Wobei diese Aussage für Menschen und Institutionen, die in diesem Bereich arbeiten in gleicher Weise zutrifft! Die Reflexion dieser Arbeit in der Supervision ist deshalb gerade in dieser Arbeit unerlässlich!

60313 Frankfurt a.M.

Tel.: 069-284767, FAX: +49 69 92870967

Mail: proedler@uni-koblenz.de